

Kommentar zu: Alexandra Pfeiff

Der deutsche Held von Nanking. Ein Bericht zum Film „John Rabe“

Steffi Richter ist seit 1996 Professorin für Japanologie an der Universität Leipzig. Zurzeit nimmt sie einen Forschungsaufenthalt in Japan an der Tokyo-Universität wahr. Frau Richter bezieht sich in folgendem Kommentar auf den Filmbericht „John Rabe“ von Alexandra Pfeiff auf [zeitgeschichte-online](http://zeitgeschichte-online.de).

1. Der Geschichtsrevisionismus (repräsentiert z.B. von Kobayashi Yoshinori oder Higashinakano/Mizushima...) in Japan/Ostasien seit Mitte der 1990er kann als Versuch gesehen werden, die tiefe Krise, die mit der Globalisierung und soziokulturellen Umbrüchen einhergeht auch in Gesellschaften wie der japanischen mittels nationalkonservativer Denkrichtungen zu bewältigen.

2. Geschichtsrevisionismus in Japan ist zudem ein Phänomen, das nicht nur von (politischen, akademischen u.a.) Eliten geprägt, sondern auch von den Massenmedien vermittelt wird.

3. Was den Diskurs über das Nanking-Massaker betrifft, so sind sich die Vertreter der professionellen Geschichtswissenschaften Japans darüber einig, dass es stattgefunden hat und warum und wie es dazu kam. Die Zahl von 300.000 Toten in Folge des Massakers wird inzwischen selbst von chinesischen Historikern in Zweifel gezogen. Die Rechten in Japan werten die, von offizieller chinesischer Seite hoch angesetzte Zahl der Opfer, als reinen Propagandafeldzug einer (ehemals) feindlichen Macht und nehmen dies zum Anlass, das Massaker als Mythos zu beschreiben und zu leugnen. Gespalten bzw. „zerrissen“ ist die japanische Gesellschaft hinsichtlich ihres Umgangs mit der nationalen Kriegs- und Kolonialgeschichte. Das Problem ist somit nicht so sehr ein angeblich schwach entwickeltes Geschichtsbewusstsein innerhalb der japanischen Gesellschaft oder fehlende Forschungsergebnisse der Historikerzunft. Das Problem liegt in der sich wiederholenden Leugnung der Ereignisse von Nanking 1937 durch die politische Elite.

Die Trennungslinie verläuft dabei weniger zwischen „rechts“ und „links“ als vielmehr zwischen einer fachwissenschaftlichen Community und der politischen Elite des Landes. Zwar haben sich offizielle Persönlichkeiten Japans mehrfach bei China und Südkorea entschuldigt, doch kam und kommt es immer wieder zu Äußerungen von Politikern in der

Öffentlichkeit, die das Massaker und andere Kriegsverbrechen leugnen – in der Regel ohne ohne große Konsequenzen.

4. Der Film „John Rabe“ und eine chinesische Version des Themas („Nanjing! Nanjing!“ , 2009, Regie: Lu Chuan) werden in China kontrovers diskutiert. Dabei reichen die Bewertungen von durchaus lobend bis hin zu einer kompletten Ablehnung mit der Begründung, die Japaner würden zu positiv dargestellt. Dem Regisseur von „John Rabe“, Florian Gallenberger, ist u.a. vorzuwerfen, mit den fotografischen Quellen nachlässig umgegangen zu sein. Gallenberger geht nicht nur von der historiographisch kaum haltbaren Zahl von 300.000 Opfern aus, er nutzt auch Bildmaterial, das inzwischen nachweislich nichts mit dem Nanking-Massaker zu tun hat.

Zurzeit plant man in Japan weder die Aufführung von „John Rabe“ noch die von „Nanjing! Nanjing!“.

Zitierhinweis:

Steffi Richter, Kommentar zu: Alexandra Pfeiff, Der deutsche Held von Nanking. Ein Bericht zum Film „John Rabe“, in: zeitgeschichte-online, Juni 2009, URL:http://www.zeitgeschichte-online.de/portals_rainbow/documents/pdf/kommentar.pdf